

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882**

199 (23.8.1882)

Mittwoch, 23. August 1882.

## Zur Statistik der badischen Mittelschulen. (Schluß.)

Sehr verschieden ist der Abgang in den einzelnen Klassen an den verschiedenen Anstalten. Im Ganzen sind von den einschließlichen der Klassen Realgymnasien 763 Schülern in Sexta noch 43 Prozent in Untertertia, mit welcher Klasse die meisten höheren Bürgerschulen abschließen, und nur noch 25 Prozent in Obertertia. Es ist also immerhin für verhältnismäßig wenige Schüler an diesen Schulen die Erlangung des Reifezeugnisses für den einjährigen Militärdienst ins Auge gefaßt. Denn von diesen 25 Prozent in Obertertia treten sehr wenige in andere Schulen über, um die Untersekunda noch zu absolvieren; und von den 763 Sextanern sind nur 17 Prozent in Untersekunda. Andere Zahlen ergeben sich, wenn man die vollständigen und 6klassigen Realgymnasien aushebt. Hier finden sich in

	VI	III	
Karlsruhe	67	39	58 Prozent,
Mannheim	71	34	48 "
Stuttgart	38	14	37 "
Billingen	33	8	27 "
Vörrach	31	12	40 "

Nach den Bevölkerungsverhältnissen verteilen sich die Schüler aller dieser Realgymnasien und höheren Bürgerschulen mit Latein in folgender Weise: Es kommt 1 Schüler auf 544 der Gesamtbevölkerung; nach den Konfessionen sind es 38,3 Proz. Katholiken (1 auf 910 gegen 890 im vergangenen Jahre), 48,6 Proz. Evangelische (1 auf 389 gegen 331), 13 Proz. Israeliten (1 auf 72 gegen 69), 0,1 Proz. Sonstige (1 auf 1014).

Die Zahl der Professoren und Lehramts-Praktikanten ist 90, der Reallehrer 69, der Hilfslehrer für einzelne Gegenstände 100, zusammen 259 (gegen 257 im Vorjahre).

Die sechs-klassigen höheren Bürgerschulen ohne Latein mit der Berechtigung für den einjährigen freiwilligen Dienst zählten in

	Kath.	Ev.	Jr.	Sonst.	Zus.	Am	Abg.
Karlsruhe	145	223	39	3	410	50	360 12 %
Vörrach	27	195	11	—	233	22	211 9 %
Heidelberg	58	124	20	—	202	30	172 14 %
Freiburg	204	94	19	—	317	48	269 15 %
Konstanz	127	35	20	—	182	8	174 4 %
	561	671	109	3	1344	158	1186 11 %
1881	570	666	112	2	1351	190	1161 13 %

— 9 + 5 — 3 + 1 — 7 — 32 + 25

Diese 5 Schulen weisen also im Ganzen einen kaum nennenswerten Ausfall, und am Schluß des Schuljahres ein Mehr von 25 Schülern gegenüber dem Vorjahre. Von den 312 Schülern der untersten Klasse sind 86 in der obersten oder 27 Proz. Also auch hier verbleibt nur ein kleiner Bruchteil bis zur Erlangung des Reifezeugnisses, aber auch hier nicht gleichmäßig an den verschiedenen Schulen, in Karlsruhe 37 Proz., in Heidelberg 43, in Freiburg 32, in Konstanz 27, in Vörrach 6 Proz. Nach den Konfessionen sind 40, Proz. katholisch, 51, evangelisch, 8, israelitisch, 0,3 sonstig.

Diese 5 höheren Bürgerschulen zählten 27 Professoren, 26 Reallehrer und 31 Hilfslehrer für einzelne Fächer, zusammen 84 Lehrer, 2 weniger als im Vorjahre.

Sämtliche Realschulen mit und ohne Latein zählten 4231 (1881: 4388), am Schluß 3697 (1881: 3785) Schüler, 1 auf 371 der Gesamtbevölkerung (1881 auf 357), 1 katholischen auf 596 der katholischen Bevölkerung, 1 evangelischen auf 266, 1 israelitischen auf 56, 1 sonstigen auf 578.

Eine Zusammenstellung sämtlicher Schüler, welche eine Mittelschule besuchten, ergibt folgende Zahlen:

	Kath.	Ev.	Jr.	Sonst.	Zus.	Ausgetr.	Am	Schl.
Gymnasien	2082	2105	514	15	4716	362	4354	
Realschulen	1665	2072	487	7	4231	534	3697	
	3747	4177	1001	22	8947	896	8051	

## Rubens und die Antike.

Seine Beziehungen zum klassischen Altertum und seine Darstellungen aus der klassischen Mythologie und Geschichte. Eine kunsthistorische Untersuchung von Frdr. Frhrn. Goeler von Ravensburg. Dr. phil. Mit 6 Tafeln in Lichtdruck. Jena. Hermann Costenoble. 1882. Preis 10 Mark.

Der Verfasser, durch seine Monographie „Die Venus von Milo“ und andere Publikationen bekannt, hat in dem vorliegenden, klar und leichtvoll geschriebenen Werk einem auf kunsthistorischem Gebiet oft empfundenen Bedürfnis abgeholfen, indem er Beziehungen und Einfluß der Antike auf den großen flämischen Meister P. P. Rubens einer eingehenden und erschöpfenden Untersuchung unterwarf. Goeler's Werk zerfällt in zwei Hauptabteilungen, deren erste sich mit des Künstlers Beziehungen zur antiken Welt und Kunst im Allgemeinen, die zweite sich mit Rubens Darstellungen aus der Antike beschäftigt. In der Einleitung gibt der Verfasser ein anschauliches Bild des Geisteslebens, das auf klassische Studien gerichteten Interesses der niederländischen Gelehrten und Künstler in jener Periode, in welcher Rubens auftrat, er, der eigentlich der Erste und in gewisser Beziehung der Einzige war, „der die Beziehungen zur Antike zu immergeren und tieferen zu gestalten vermochte, der einbrang in den Geist der antiken Kunst und die Gestalten der griechischen Mythologie in ihrer lebendigen Individualität erfaßte und ihnen wahrhaft künstlerische Gestalt verlieh.“ Wie Goeler richtig hervorhebt, ist Rubens nicht nur ein großer Künstler, sondern auch ein großer Altertumsforscher, der eine ungewöhnliche Vertrautheit mit der klassischen Literatur zeigte, der sich mit dem Studium antiker Autoren, antiker Denkmäler, ja selbst antiker Inschriften eingehend befaßte; den besten Beweis hierfür liefert sein Briefwechsel, besonders der mit Pirres, Valade, Dupuy u., welchen Goeler in fleißiger und geschickter Weise benützt hat. Rubens besaß für Architektur, Plastik und Malerei der Antike eine unbegrenzte Ver-

gegen 8979 im Vorjahre oder 32 weniger im Ganzen und gegen 7964 oder 87 mehr am Schluß. Das Mehr entfällt auf die Gymnasien.

Die Gesamtzahl der Lehrer beträgt 300 Professoren und Lehramts-Praktikanten, 120 Reallehrer und 221 Hilfslehrer, zusammen 641, 7 mehr als 1881.

Schließlich mag noch eine Zusammenstellung von 5 Jahren Platz finden:

	1878	1879	1880	1881	1882
Gesamtzahl	8014	8373	8597	8979	8947
Am Schluß	7155	7395	7682	7964	8051
Abgang	12 Proz.	12 Proz.	11 Proz.	12 Proz.	10 Proz.

## Badische Chronik.

XX Vörrach, 21. Aug. (Stadt-Jubiläum III.) Indem ich mich anhebe, Ihnen einen kurzen Bericht über den bisherigen Verlauf der 200jährigen Jubelfeier der Erhebung des ehemaligen Marktflehdens Vörrach zur „Stadt“ zu geben, trage ich als Ergänzung zu der Mittheilung in Nr. 195 (Beilage) d. Bl. nach, daß die Verleihung der Stadterhebung durch den Markgrafen Friedrich Magnus am 18. November 1682 erfolgte. In Kraft treten konnten die verliehenen Privilegien erst 74 Jahre später, nachdem Markgraf Karl Friedrich sie, wie bereits berichtet, erneuert und erweitert hatte. Am Bartholomäus-Tag, den 24. Aug. 1756, erfolgte die offizielle, feierliche Proklamirung des Freiheitsbriefes und gleichzeitig die Errichtung einer von Seiten des Landesherren mit Fahne und Trommel besetzten Bürgerkompagnie. Diese Bürgerkompagnie gestaltete sich im Laufe der Zeiten zu der jetzt noch bestehenden Schützengesellschaft. Und so kam es, daß gleichzeitig Stadt und Schützengesellschaft ihr Jubiläum begehen, und daß man, die Daten der Jahre 1682 und 1756 kombinierend, das Fest auf die Tage vom 20. bis 24. August ansetzte.

Zu ihrem lebhaften Bedauern war es der Stadt versagt, Seine Königliche Hoheit den Erbprinzen zu begleiten, wie er am Vorabend aus dem Groß. Geheimen Kabinett eingetroffenes Schreiben übermittelte dem Gemeinderath die besten Wünsche Seiner Königlichen Hoheit für einen günstigen Verlauf der bevorstehenden Feier, sowie für die fortwährende Wohlfahrt der Stadt Vörrach und ihrer Angehörigen, zugleich mit dem Ausdruck des aufrichtigen Bedauerns Seiner Königlichen Hoheit über die Unmöglichkeit, in Folge des am Sonntag erfolgenden Eintreffens Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, an dem Feste persönlich Theil nehmen zu können.

Am Morgen des Festtags verkündeten Büllerschüsse, Tagwache der Stadtmusik den Beginn der Feier. Die Stadt prangte in reichem Fahnen- und Blumenschmuck, die Regenwolken entleerten sich rasch und weiter strahlend zog der Morgen herauf. Beim Fest-Gottesdienste in der evangelischen Stadtkirche predigte Hr. Stadtpfarrer Böckler über die Worte 5. Mose 32, 3, 4 und 7: „Gebt unserm Gott allein die Ehre! Er ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er thut, ist recht. Trennt Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. Gedenke der vorigen Zeit bis daher und betrachte, was er gethan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen, deine Aeltesten, die werden dir's sagen.“ Die mit warmer Sympathie aufgenommene Predigt wird auf vielfaches Verlangen dem Druck übergeben werden.

Um 12 Uhr begann der Festzug, welcher in seinen verschiedenen Abtheilungen ein farbenreiches, interessantes Bild vergangener Tage und der Neuzeit bot. Die sehr geschickte Gruppierung zeigte u. a. in stämmigen Gestalten mit breitkrüppigem Hute, Zuchtschiffeln, Pumphosen und Kollet die Hakensöhne des 16. Jahrhunderts, die Scharfschützen von 1796 in schwarzgrün-melirt tuchernen langen Rock mit weißen Knöpfen, grasgrünen Westen und Beinleibern, schwarzen Samatschen mit weißen Knöpfen und Schuhen, dreieckigen Hut mit schwarzer Korbade und Federbusch auf der mit lang herabhängendem Hof gezierten gebundenen Perücke. Nichts diesen errögte die von Hr. Amtbürgermeister Gebhardt, früherem aktivem Lieutenant, das Corps stramm

geführte Bürgerwehr der Jahre 1820—1835 in weißen Hosen, rothem Frack, Tschako, weißem Lederzeug freundige Bewunderung. Die Kostüme, Gewehre u. s. w. der drei Gruppen waren durchweg historisch getreu, fein und sauber gearbeitet. Das Ganze bot einen wunderhübschen Anblick. Fast wären ob diesen die stattlich kräftigen Gestalten der Schützen der Jetztzeit mit Zuppe, Filzbut, Hirschfänger und Büchse ausgerüstet, in dem Auge des Beschauers in Hintergrund gerückt worden. Aber in ihrer Nähe hielten sich die Festjungfrauen in alter (Vreneli) und moderner Markgräfler Tracht, geleitet von Ehrenmännern in Markgräfler Kleidung alten Schnittes. Da gab's zu schauen, zu bewundern. Nur zu rasch schritt der Zug dahin: die lieblichen Gesichter, die stattlich schönen Gestalten, die munter blühdenden Augen, die reichen Gewandungsstücke der Festjungfrauen, das alles zog wie ein Traum an uns vorüber. Hebel's Zeit war vor uns getreten. Die mit zauberisch-poetischem Hauch überstrahlten naturwahren Gestalten seiner Dichtung standen uns lebhaft vor Augen. Unser heimischer Dichter hat von seinem Wiesenthal nimmer zu viel und zu schön gesagt. Nur eine seiner Strophen wollte, als die Festjungfrauen vorüber zogen und nachher auf dem Schützenplatz aus silbernem Becher den Ehrenwein — Hut ab! 34er Gewächs! — kredenzten, da wollte eine seiner Strophen von manch' altem und jungen Mannesherzen nicht bejaßt werden. Sie waren alle prächtig schmuck und schön, unsere Vrenelis und Markgräflerinnen. Hätte Hebel diese „dumbersnetten“ Weidli geschaut, er würde — in diesem Moment wenigstens — nimmer gesungen haben: „Es a'fallt mer nummen emi.“ Doch, er war eben nicht beim Vörracher Stadt-Jubiläum. Und so sei's ihm verziehen. Aber bejahren konnten wir gestern sein Diktum nicht.

Doch es ist Zeit, daß der Zug zu Ende kommt. Rasch passirten die Staats- und Gemeindebeamten, Schützen, Gesang-, Landwehr- und Turnvereine, Feuerwehr. Boran, von kräftigem Träger hoch zu Ross gehalten, schwebte die deutsche Fahne. Vor dem Rathhaus hielt der Zug, und Hr. Bürgermeister Grether gab in markig prägnanter Rede ein Bild der geschichtlichen Entwicklung unserer Stadt. Auf dem Schützenhause begrüßte Hr. Reichstags-Abgeordneter Pflüger den Festzug in feurig patriotischer Rede, die mit einem Hoch der Vörracher Schützen auf die Gäste schloß. Die Zeit drängt, soeben beginnt der Zug der Schützengilde, die Straßen zu durchziehen. Darum für heute nur noch das eine. Jubelnde Begeisterung rief ein von Bad Kreuth an den Großh. Amtsvorstand dahier eingeladenes und von diesem der Festversammlung auf dem Schützenhause sofort mitgetheiltes Telegramm hervor. Dasselbe lautete:

„Ich nehme recht aufrichtigen Antheil an der heutigen Jubelfeier der Stadt Vörrach und deren Schützengesellschaft und wünsche, daß Sie der Vertreter Reiner und der Großherzogin theilnehmenden Empfindungen der Einwohnerschaft gegenüber sein mögen. Wir senden unsere wärmsten Wünsche für das fernere Aufblühen und Gedeihen der Stadt Vörrach und für das Wohlergehen seiner arbeitssamen Bevölkerung. Aus treuem Herzen ersehen wir Gottes Segen über dieselbe.“

Friedrich, Großherzog.

Mit stürmischem Hoch auf das erlauchte Fürstenpaar wurde der Drahtribrief entgegengenommen, und sofort eine den Gefühlen des Dankes und der treuesten Ergebenheit Ausdruck verleihende Antwort abgelesen. Weitere Begrüßungs-Telegramme liefen u. a. ein von Hrn. Oberbürgermeister Lauter in Karlsruhe, einem geborenen Vörracher und vom Gemeinderath der Stadt Mosbach. Sie alle wurden mit herzlichstem Dank erwidert.

Dem Bodenree, 20. Aug. In Friedrichshafen ist gestern der frühere Großh. Bezirksarzt und Medizinalrath Dr. Eduard Luschka — ein Bruder des berühmten Anatomen — hochbetagt aus dem Leben geschieden. Er hatte eine Reihe von Jahren die Vorstandsstelle bei Großh. Impfinstitut Markdorf bekleidet und war als liebenswürdiger und wissenschaftlich gebildeter Arzt allgemein geschätzt. — Dem Vernehmen nach wurden am vorigen Donnerstag zwei Bewohner von Bonndorf (Amts Ueberlingen), eine Mutter und ihr Kind, welche während eines Gewitters Schutz unter einem Baume gesucht hatten, vom Blitze getroffen.

liebe Centauren“ und „Die Geburt der Venus“ darstellend, die bis jetzt so gut wie unbekannt waren und welche hier zuerst eingehend besprochen und in Lichtdrucken nach Originalaufnahmen n Hamilton Palace publizirt sind; interessant ist Goeler's Darlegung, daß „Die Geburt der Venus“ der Entwurf zu einem Silberrelief (Plaque) für Karl I. von England gewesen.

Für Wissenschaft und Kunst gleich wichtig ist der vom Verfasser hier zum ersten Mal gebotene Nachweis von Stellen klassischer Autoren, aus denen der flämische Meister seine Stoffe schöpfte. Manches ist ganz frappant, anderes dürfte zweifelhaft bleiben; auch ist bei den Citaten einiges übersehen worden; jedoch lassen sich einzelne kleine Irrthümer bei solch großem Material kaum vermeiden.

Interessant ist auch die Einleitung zu den mythologischen allegorischen Darstellungen, speziell dem Medici-Zyklus, in dem der Meister so recht als Kind seiner Zeit erscheint, die real historischen Gestalten mit allegorischen und mythologischen zu vereinigen liebte; ihm allein gelang es aber, diesen Figuren „sinnliche Kraft, Anschaulichkeit, Klarheit und lebensvolle Individualität zu geben.“ Die Antike hat, wie gesagt, Rubens Inhalt und Stoff, er selbst, seine Zeit und sein Volk haben Form und Ausdrucksweise zu seinen Werken geliefert: bei ihm hat sich, worauf Goeler zuletzt hinweist, die Goethe'sche Forderung in schöner Weise erfüllt: Jeder sei auf seine Art ein Grieche, aber er sei's.

Höchst dankenswerth ist es vom Verfasser, einen übersichtlichen Katalog der Gemälde und Zeichnungen Rubens' seinem Werke beigegeben zu haben. Die sechs beigegebenen Tafeln in Lichtdruck sind durchweg gut ausgefallen; überhaupt ist die äußere Ausstattung des Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen gewidmeten Werkes mit Biquetten, Kopfleisten, Initialen u. schön und edel. Schließlich bemerken wir, daß eine französische und eine holländische Uebersetzung von Edm. Mertens in Brüssel bereits begonnen ist.

— dt.

